Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

113 (24.9.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-330929

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in den Expeditionen Peterstr. № 2. und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 113. Dienstag, den 24. September. 1878.

Herr v. Stosch und die deutsche Marine.

Die Rede des Marineministers von Stosch im deutschen Reichstage bei Gelegenheit der Interpellation über den „Großen Kurfürst" hat, wie von vornherein anzunehmen war, bei den Marine-Offizieren sehr böses Blut gemacht, wie dies wohl am besten dadurch documentirt wird, daß der Contre-Admiral Werner seinen Abschied gefordert und sein Commando als Chef der Marinestation der Ostsee niedergelegt hat.

Die in Marine-Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtete „Weser-Zeitung" glaubt sogar, daß das Entlassungsgesuch des Contre-Admirals Werner eine ernste Krisis für unsere junge Marine zur Folge haben werde. Sie nennt die Rede des Herrn v. Stosch eine unbegreifliche und meint, daß derselbe in seinem Eifer, seine eigene Person gegen die seinem System gemachten Vorwürfe zu decken, eine Reihe der schwersten Anschuldigungen nach allen Seiten um sich geschleudert habe, welche die davon Betroffenen in empfindlicher Weise an ihrer Ehre und ihrer fachmännischen Reputation kränken mußten. Die an ihn gerichteten Wünsche um einfache sachliche Aufklärungen, so heißt es dann weiter, ließ er völlig unberücksichtigt, dagegen gab er eine Reihe von persönlichen Ansichten zum Besten, für welche die Belege bis jetzt noch immer fehlen, und dies unmittelbar, nachdem er sehr richtig erklärt hatte, daß er angesichts der bevorstehenden kriegsgerichtlichen Entscheidung mit seiner persönlichen Meinung zurückhalten müsse, um der Sache nicht zu präjudiciren. Das Gutachten der in Kiel zusammenberufenen Havarie-Commission, die aus den erfahrensten, von ihm selbst berufenen Offizieren ihres Faches besteht, verwarf er in fast verächtlichem Ton, weil diese Commission es nicht verstanden habe, die ihr vorgelegten Thatsachen und Aussagen objectiv zu prüfen, der schwerste Vorwurf, der einer zu solch speciellem Zweck zusammengesetzten Körperschaft überhaupt gemacht werden kann.

Wir kennen den Charakter des Marineministers v. Stosch natürlich zu wenig, um zu entscheiden, ob der gegen ihn gerichtete Vorwurf gerechtfertigt ist, daß er, um seine eigene Person und sein Verwaltungssystem zu decken, die betreffenden Marine-Offiziere preisgegeben habe, und können deshalb auch der genannten Zeitung unmöglich in diesem Punkte beistimmen; desto mehr aber ist man wohl berechtigt, ein Urtheil dahin abzugeben, daß es nicht wohlgethan ist, wenn Männer von Fach den Befehlen eines Vorgesetzten gehorsamen müssen, dem sie eine geringere Fachkenntniß in der betreffenden Angelegenheit zuschreiben als sich selber. In der „Weser-Ztg.", die es sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, die Marine-Offiziere gegen die Vorwürfe ihres Vorgesetzten so viel wie möglich zu entschuldigen, heißt es dann weiter, daß Herr v. Stosch, obgleich er erklärt habe, der Untersuchung nicht vorgreifen zu wollen, den Commandanten des „Großen Kurfürst" in allerschwerster Weise angeschuldigt habe, indem er andeutete, daß der „Große Kurfürst" bei geschickterer Führung wohl noch hätte vor dem Sinken bewahrt werden können! Der Mannschaft habe er vorgeworfen, den Kopf verloren zu haben und schließlich alle Verantwortung für die Formation des Geschwaders auf den Contreadmiral Batsch gewälzt. Es bleibe somit nicht ein einziger Offizier von denen, die mit der Sache zu thun gehabt haben, von den gravirendsten Anschuldigungen frei.

Durch dieses Auftreten des Hrn. v. Stosch seien Dinge, die Eingeweihteren längst kein Geheimniß mehr waren, zu einem Eclat getrieben, der sich nicht wieder gut machen lasse und leider unser Marinewesen der gewiß nicht allzu liebevollen Beurtheilung des Auslandes preisgebe. Kurz zusammengefaßt, liege die Sache so: Hr. von Stosch, der nach seinem eigenen Geständniß bei seinem Eintritt ins Amt als Infanteriegeneral von Marinedingen gar nichts verstand, sei überzeugt, daß er allein das richtige und Rechte zu treffen wisse, und daß jeder pflichtgemäße Einspruch nur auf Unkenntniß, Trägheit oder sinnlosem Kleben am Veralteten beruhe. Rath nehme er nur dort an, wo er mit seinen vorgefaßten Meinungen übereinstimme, im andern Falle werde dieser in nicht allzu liebenswürdiger Weise zurückgewiesen.

Die „Weser-Ztg." bedauert das Verhältniß der Marine-Offiziere zu dem Marineminister, da dasselbe ein gedeihliches Zusammenwirken nicht mehr möglich erscheinen lasse.

Hoffen wir, daß die Untersuchung auch in diesem Punkte zu einem richtigen Verständniß über die Angelegenheit führen möge.

Rundschau.

— Die Berliner Bürgerschaft beabsichtigt, demnächst einen feierlichen **Empfang des Kaisers** in großartiger Weise zu veranstalten.

— **Fürst Bismarck,** den man bei seiner Rückkehr nach Berlin als Muster der Gesundheit hinstellte, war schon wieder am Nesselfieber mit rosenartiger Anschwellung des Gesichts erkrankt, hat das Krankenlager aber bereits wieder verlassen.

— Die **große Kaiserparade** des XI. Armeecorps, an der 30,000 Mann theilnahmen, ist militärisch wie auch himmlisch äußerst günstig verlaufen. Die Zuschauermengen waren in 18 Extrazügen allein aus von Cassel herbeigeströmt. Endlich nach 4—5 stündigen Harren, um 10½ Uhr wurde es auf dem Flügel des weiten Planes rege und reger und unter dem brausenden Jubel der unermeßlichen Volksmenge die „Wes. Ztg." schätzte sie auf 20,000 Köpfe), dem donnernden Hurrah der endlosen Reihen von Soldaten, dem Wirbeln der Trommeln und dem Schmettern der Trompeten ritt Se. Maj. an der Seite des Kronprinzen, im Schritt, gefolgt von einer über 100 Personen starken Suite, deren Glanz zu beschreiben man uns erlassen möge, die Front ab. Es nahm dies ungefähr ½ Stunde in Anspruch. Bei der letzten Brigade angelangt, bestieg der Kaiser dann allein die seiner harrende vierspännige Hofequipage und nahm die Parade im Wagen sitzend ab. Während des Fronteabreitens hatte sich auch Ihre Majestät die Kaiserin mit einer ihrer Hofdamen in einem vierspännigen Wagen eingefunden, um gleichfalls an diesem militärischen Schauspiele theilzunehmen.

Se. Majestät der Kaiser verließ das Paradefeld nach 12 Uhr, um mittelst Extrazuges sich nach Wilhelmshöhe zurückzugeben, woselbst ein Galadiner stattfand. Beim Reiten führte Se. Majestät der Kaiser das Pferd mit der linken Hand und salutirte mit der rechten am Helm, nach jeden Gruß die Hand wieder in die Binde zurücklegend. Am Schlusse sprach Se. Majestät mit dem commandirenden General v. Bose seine ganze Anerkennung für den vortrefflichen Zustand aus, in welchem er das Corps getroffen habe mit dem Aufgeben, diese Anerkennung auch den Truppen im Tagesbefehle zukommen zu lassen. Das Abreiten der Fronten dauerte 55 Min., der erste Vorbeimarsch 1 Stunde 10 Min., der zweite 54 Min., im Ganzen 3½ Stunden.

Bei dem Paradediner auf Wilhelmshöhe sagte der Kaiser:

„Ich freue Mich, dem ganzen Armeecorps Meine Zufriedenheit aussprechen zu können, wie Ich es schon gegen den Commandirende desselben gethan, ergreife aber auch diese Gelegenheit, um den Königlichen Hoheiten, den Prinzen und Fürsten Meinen Dank dafür zu wiederholen, daß sie ihren Regimentern die Ehre erwiesen, sie vorbeizuführen. Ich trinke auf das Wohl des Korps!"

— Die Berathungen des **Socialistengesetzes** nehmen in der Commission ihren raschen Fortgang und laufen natürlich auf einen Compromiß mit der Reichsregierung hinaus.

Die bekannten **Wetterberichte** der deutschen Seewarte in Hamburg will man für die Landwirthschaft fruchtbarer d. h. praktischer machen. Sie sollen so schnell und sicher und auch so billig als möglich für die allgemeine Verbreitung gemacht werden. Zu diesem Zwecke hat eine Berathung der Direktoren der Seewarte, Dr. Köppen und Dr. Neumayer, mit wissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Autoritäten in Cassel stattgefunden. Es sollen in jeder deutschen Landschaft „Localcentren" oder Mittelpunkte gebildet werden, an welche die Hamburger Wetterberichte telegraphirt werden. Diese Centren müssen an Eisenbahnen und Telegraphen liegen und erfordern einen Mann, welcher die Kenntniß und Fertigkeit besitzt, die Depeschen der Seewarte zu entziffern und in eine für das Publikum verständliche Form zu bringen und den örtlichen Wetterverhältnissen anzupassen; denn das deutsche und europäische Wetter wird durch die örtlichen Bedingungen einer bestimmten Gegend immer eine gewisse Abweichung erleiden. Die Mitwirkung und Unterstützung der Regierungen zur Errichtung und Erhaltung solcher Anstalten ist unentbehrlich schon wegen der Kosten. Die Zeitungen müssen mitwirken und sie freuen sich schon darauf, ihren Lesern in Stadt und Land Tage lang voraussagen zu können, ob die Sonne scheinen oder Regen fallen wird u. s. w. Immerhin wird es noch ein Jahr dauern, ehe die dazu nöthigen Einrichtungen getroffen sind.

— Im **Seebad Ostende** sind in aller Stille die grünen Tische wieder aufgestellt worden. Der Pächter des Casinos hat ihnen den unschuldigen Namen von Familientischen gegeben; es wird aber an diesen Tischen nicht um Bohnen oder Rechenpfennige, sondern um Gold und Banknoten gespielt und die Spieler aller Völker vertiefen sich vom Abend bis zum Morgen in das Familienspiel. Wer grade verloren hat, geht dann ein bischen tiefer als üblich in das Meer hinein und verschwindet. Das Erschießen gilt für unanständig, weil's zu viel Lärm macht.

Wochenschau.

Wie heutzutage jeder Leitartikel mit einem „Leid" beginnt, so kann auch unsere Wochenschau in ihren leisen politischen Andeutungen ein „Leider" nicht umgehen, da ja mit jedem Tage Beweise mehr auftauchen, daß die destructiven Bewegungen der Zeit in ebenso erschrecklicher Weise überhand, als die alten guten staatsbürgerlichen Gesinnungen abnehmen.

Das gewaltige Rußland mit seinem großen Machtapparate gegen das drohende Gespenst allgemeiner staatlicher Umwälzung sieht sich gegen einen solchen Feind ziemlich rath- und machtlos, aber, das kommt davon, wenn man ein zu mildes, gutes Regiment gegen die Völker übt. Die Preßfreiheit hatte dort einen Umfang erreicht, daß es keinen Bauern mehr gab, der nicht zum Militär gepreßt werden konnte, die Freizügigkeit war selbst auf Störche und Schwalben ausgedehnt und die größten Verbrecher setzte man in die schönsten sibirischen Silberbergwerke, welche ungemeine Güte man oft nicht einmal anerkannte, sondern im Gegentheil noch über eine zu kühle Behandlung in Sibirien sprach.

„Ich will selbst den Herrn machen, will nicht länger Diener sein," das ist ja auch bei uns die alle sittliche Welt- und Hausordnung zersetzende Parole der socialdemokratisch durchsäuerten oder doch wenigstens schon angehauchten Elemente; auch die Besten werden mit fortgerissen.

„Sie haben uns also gekündigt, Johann — und warum?" lautete kürzlich die bescheidene Anfrage des Hausherrn an den soeben in's Zimmer tretenden Diener.

„Gnädiger Herr, ich habe noch nie eine so gute Herrschaft gehabt; es gefällt mir auch sehr gut hier im Hause, aber — die Livrée, braun mit Gold, paßt nicht zu meinem hellblonden Bart."

So der gute Johann, der natürlich selbst dann noch nicht zufrieden gestellt worden wäre, hätte ihm sein Herr auch die verlangte Livrée, semmelblond mit silber, verliehen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Wie aber ist die nun einmal entfesselte Flamme zu bändigen? Das ist die große, die ernsteste Frage der Zeit. „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ Und dabei soll ihn nun das neue durch die Commissions-Brutanstalt des Reichstags demnächst an's Tageslicht gelangende Socialistengesetz unterstützen.

Haben wir auch nicht zu viel Angst vor den Socialdemokraten? Wir, ein großes Reich mit 45 Millionen unsterblicher Seelen, ohne die Leiber, und ohne das Kriegsheer in Friedenszeiten! Eine halbe Million activer Soldaten mit Säbel und Flinte zum Hinterladen! Ohne die Landwehr und ohne die Spielleut', auch ohne die Trommler mitsammt den Hornisten, Paukern, Trompetern nebst Fagottisten, Clarinettisten, Triangelisten, Flötern, Posaunern, Querpfeifern, ohne die frommen Evangelisten! Dazu etliche Tausend Geschütze und in Kriegszeiten eine ganze Million Soldaten! Unter den 45 Millionen unsterblicher deutscher Seelen befinden sich doch, gering geschätzt, zehn Millionen Bauern, die bekanntlich ihrer Natur nach sehr für den Hof und für diejenigen irdischen Güter sind, die ihnen gehören, und von diesen 10 Millionen Bauern ist doch jeder im Besitz eines Dreschflegels, einer Heu- oder Mistforke! Und da sollte sich das deutsche Reich vor einer Handvoll Socialdemokraten fürchten?

Neben dem Socialistengesetz müssen freilich noch andere, idealere Mittel angewandt werden, um das Uebel zu entwurzeln.

Gerade wie beim Coloradokäfer, bei welcher Calamität man auch ganz rathlos, kopfverlierend dastand, bis man endlich auf das einfache Gegenmittel von der Welt verfiel: Man läßt den Käfer einfach verhungern, indem man Deutschland so reich macht, daß es keine Kartoffeln mehr zu bauen braucht, sondern nur Fleisch ißt. Der Käfer, seiner einzigen Nahrung beraubt, muß auswandern oder verhungern. Aber — unser beliebter „Kartoffelpuffert“? Den kann man aus geriebenen Apfelsinen machen und Schnaps aus Weintrauben brennen. Dagegen haben wohl auch die Socialdemokraten nichts einzuwenden.

Das Ideal des socialen Staates scheint übrigens bei uns bereits durch Thatsachen verkörpert zu werden, denn alle die vom Staate vergeblich ausgebotenen Capitalien aus Aktiengewinnen der Landesbank, selbst die verlockenden Summen von 30,000 und 60,000 M. sind und bleiben herrenlos, und ein so heroisches Beispiel der Entsagung individuellen Besitzes können nur Socialdemokraten geben, welche obige Summen „fürs Allgemeine“ zu opfern gewillt sind. Wo findet man gleiche Selbstlosigkeit unter Juden oder Christen! Bei diesen ist Eigenthum kein Diebstahl, nur der Diebstahl von Eigenthum ist vorerst noch verboten, wie uns auch die diesmaligen Schwurgerichtsbilder in so bunter Abwechslung plausibel machen, selbst in einem 40-Pfennig-Diebstahlsfalle, wo doch nur der unter seiner eignen Jurisdiction stehende menschliche Magen der eigentliche Verführer zum Bösen war, indem er zu lebhaft den Sehnsuchtswalzer nach einem wützigen „Wuppti“ mit Leberwurst knurrte.

Mancher der Herren Geschworenen wird ein solch' menschliches Bedürfniß nachfühlen, aber über den Gefühlen steht ja das Gesetz und das strengere Gewissen. Die Herren hatten auch diesmal keine leichte Aufgabe zu erfüllen und zwar ganz ohne materiellen Dank. Jedoch soll gerade die Diätenlosigkeit eine gute, gesunde Diät befördern und die Verdienste um die öffentliche Moral um so höher stellen.

Bei den anstrengendsten Sitzungen haben sie wohl noch keine so große Anwandlung von Abspannung empfunden, als das Leipziger Theaterpublikum bei der neulichen Aufführung von Rich. Wagners „Götterdämmerung“, welche sechs Stunden anhielt, wobei das Publikum schließlich selbst eindämmerte.

Eine höchst überraschende, schnell improvisirte Dämmerung trat kürzlich eines Abends auch in den sonst so licht- und geistvollen Räumen des hiesigen Casino ein, indem die Gasanstalt, wie auch noch andere Leute, ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte, dafür aber nun auch dem Gashahn den Hals umdrehte, so daß im Casino während längerer Zeit weiter nichts als das Licht brannte, welches dem nun verflossenen Clubwirth über seine trostlose Lage aufgegangen war.

Leider erlaubt es uns heute der für die Wochenschau abgesteckte Raum nicht, auch das Kunstgebiet zu betreten. Es scheint sich jedoch auch in dieser Saison wieder herauszustellen, daß die Direction unserer eben erst unter glücklichen Auspicien eröffneten Winterbühne mit einem nicht nur vielköpfigen, sondern auch querköpfigen Publikum zu kämpfen haben wird. Der eine besonders für Possen schwärmende Theil brachte seine Gefühlsrichtung schon gestern Abend im „Postillon von Münchenberg“ auf eine ebenso drastische wie für manche Darsteller höchst annehmbare Weise zur Geltung, indem aus den oberen Regionen, wo der Galleriewulk seine Pflegestätte hat, in der Wurstscene des Stückes eine Enveloppe mit einer höchst respectablen Mettwurst vor die Füße des Darstellers niederfiel, welche im Verlaufe des Abends ihre komische Rolle zur Erheiterung des Publikums weiter spielte. Diese Wurst war aus den Händen eines kunstsinnigen Drechslers geworfen worden, und war nicht etwa eine trockene, aus Holz gedrechselte Attrape, sondern ein frisch-saftiges Exemplar, würdig, an Stelle der noch in Aussicht stehenden Lorbeerkränze den ausführenden Künstlern vorläufig die Gunst des oberlichen Publikums auf eine sinnige, treuherzige Weise anzudeuten.

Correspondenzen und Notizen.

— Dem Vernehmen nach würde die Feier der Enthüllung und Einweihung unseres neuen **Kriegerdenkmals** noch nicht am 18. Oktober, wie es bis jetzt geplant und in Aussicht gestellt war, stattfinden, sondern wegen der Abwesenheit des Großherzoglichen Hofs noch bis zum Tage von Metz, October 27, hinausgeschoben werden. — Nun, haben wir so lange gewartet, so können wir uns bis dahin auch noch wohl gedulden; hoffentlich wird die Witterung dann noch nicht gar zu schlecht sein.

* * *

— Wer schon Gelegenheit hatte, einen Blick in die neuere Einrichtung und Ausstattung des **neuen Gymnasiums** zu thun, und wer denn nach solcher Anschauung die wahrhaft prachtvollen Räume mit den unzweckmäßigen und ganz unzulänglichen Räumlichkeiten des alten Gebäudes vergleicht, der wird ganz die Gespanntheit und Ungeduld begreifen, mit welcher Schüler und Lehrer dem Tage des Einzugs in das neue Gebäude entgegensehen. — Ja, das ist etwas Kostbares, solche Räume und solche Ausstattung, und das alte Gebäude mit seiner Einrichtung und Ausstattung kommt einem jetzt erst recht jämmerlich und kläglich vor, und doch wurde es seiner Zeit nicht nur für ein fürstliches Gebäude gehalten, sondern war ein solches im vollsten Sinne des Worts. Dieses alte Gymnasialgebäude dient eigentlich noch gar nicht lange dem Zwecke, dem es nach wenigen Tagen jetzt entzogen werden soll. Es dürfte in unserer Stadt noch manchen alten Herrn geben, der die Einweihung des alten Gymnasiums als Schüler noch mit erlebt hat. Das Haus nämlich, bis dahin das Gräflich Christroph'sche Haus genannt, wurde erst im Jahre 1814 zum Gymnasium eingerichtet und am 18. October desselben Jahres eingeweiht. — Wozu es früher gedient haben mag, das wissen wir freilich nicht, ebensowenig vermögen wir anzugeben, in welcher Straße und in welchem Hause bisher das Gymnasium gewesen ist. Aber über derartige Fragen wird uns die in Aussicht stehende Fest- und Jubelschrift gewiß ausgiebige Antwort gegen.

* * *

— Auch der westliche Theil der **Dobbenwiesen** soll der Erweiterung unserer Stadt dienen; Herr Hergens beabsichtigt dort auf seinen Grundstücken eine Straße anzulegen und dieselbe von der Ofenerstraße in gleicher Richtung mit dem Nummelwege auf die Wichelnstraße zu führen. Durch Ausführung dieses Planes werden wenigstens 40 bis 50 gute Bauplätze gewonnen; das Terrain muß natürlich auch aufgehöht werden.

* * *

— Herr Hauptmann **Stacharowsky** von der hiesigen Artillerie-Abtheilung ist unter Ernennung zum Major nach Danzig versetzt.

* * *

— Von irgend einer Seite her, wurde unlängst gemeldet, daß die **Schwalben** seit 22 Jahren nicht so früh wie dies Jahr ihre Abreise von hier bewerkstelligt hätten; schon Ende August wollte man abziehende Züge bemerkt haben. Dem gerade entgegenstehend geht unsere Beobachtung (und sie gründet sich auf tägliche Wahrnehmung) dahin, daß seit langer Zeit die Schwalben sich nicht so lange bei uns aufgehalten haben wie im gegenwärtigen Jahre; noch heute (Sept. 22) sind sie da, und man kann sie noch schaarenweise erblicken; — (eine Schwalbe macht auch ja bekanntlich keinen Sommer.) —

* * *

— Wenn neulich behauptet und geglaubt wurde, die **Krammetsvögel** und andere Drosseln wären schon auf dem Durchzuge begriffen, man sähe sie schon haufenweise in Gärten die Hollunderbeeren verzehren, so beruht das ebenfalls auf ungenauer Beobachtung. Das sind keine Krammetsvögel, sondern Staare, welche jetzt aus ihren Felddienstmanövern sich in die Gärten der Dörfer und Städte zurückbegaben und dort die Hollunderbüsche plündern.

* * *

Wie wir erfahren haben, ist es unserer Gendarmerie gelungen, vor einigen Tagen einen unter der Maske der Ehrlichkeit umher wandelnden **Aneigner** fremden beweglichen Gutes zu entdecken und vorläufig außer Thätigkeit zu setzen. Die Strafgerichtsverhandlungen des Großherzoglichen Obergericht werden wohl bald Gelegenheit geben diesen interessanten Fall unsern Lesern mitzutheilen.

* * *

Cloppenburg. In der Nacht vom 19./20. d. M. war die 17jährige Tochter des Dampfmühlenbesitzers und Anbauers G. Emke zu Garrel, in der im Betriebe befindlichen Mühle beschäftigt, kam bei dieser Beschäftigung der Mühlenwelle mit ihrem Kleide zu nahe, wurde von dieser erfaßt und einige Male so hastig herum geschleudert, daß der rechte Arm brach. Sie wurde zur Heilung dieser und der erhaltenen anderen Verletzungen von geringerer Bedeutung ins hiesige Krankenhaus gebracht.

* * *

Nordenhamm. Der am 16. d. M. herrschende mit Springfluth verbundene **Sturm** hat in unsern Küstengegenden manches Unheil angerichtet. Besonders hat die Fluth eine große Masse Heu weggetrieben und manches Schiff kam angesichts der Küste in große Gefahr, so daß die Rettungsstationen vielfach in Anspruch genommen wurden.

— Unser erster Viehmarkt war wohl stark, aber doch nicht so stark wie erwartet wurde, mit Vieh betrieben; fremde Händler hatten vorher recht starke Einkäufe gemacht. Es mögen ca. 500 St. Hornvieh aller Art aufgetrieben gewesen sein, für 2—3jährige Quenen wurden 350—400 Mk. bezahlt. Mit Schafen war der Handel flauer.

* * *

Varel, 22. Sept. In verflossener Nacht ist das Wohngebäude des Uhrmachers und Kaufmanns Marken hieselbst in Brand gerathen und bis auf das Gemäuer niedergebrannt. Das Feuer ist größtentheils gelöscht und eine Gefahr für die umstehenden Gebäude nicht mehr vorhanden. Ueber die Ursache des Brandes, welcher auf dem Hausboden im Lager leerer Kisten seinen Anfang genommen, ist Näheres nicht zu ermitteln gewesen.

Das im Hause befindliche Mobiliar, das Uhrenlager u. s. w. war bei der Gesellschaft Thuringia zu 19500 M., der Laden und das Kurzwaarenlager bei der Colonia zu 8000 M. versichert. Ein großer Theil des Waarenlagers und Mobiliars wurde gerettet.

* * *

Westerstede. Der Bau einer neuen Chaussee durch Linswege wurde kürzlich in Angriff genommen, und man arbeitet eifrig weiter, so daß die Chaussee bald fertig gestellt sein dürfte. Da der Sand zum Theil gratis hergegeben wird, auch die nöthigen Hand- und Spanndienste von den Interessenten umsonst geleistet werden und ferner die Chaussee dem Hauptwege folgen kann, so kostet diese Anlage nicht all zu viel Geld, und man hofft deshalb um so mehr, diese Kunststraße bald nach Garnholz weiter geführt und sie mit einer (noch projectirten) Chaussee von Wiefelstede nach Dreibergen in Verbindung gebracht zu sehen. Die Klinker zu dieser Chaussee liefert Herr A. Lauw in Bockhorn, dessen rührigem Vorgehen in diesem Falle das Zustandekommmen derselben hauptsächlich zu verdanken ist. Herr A. Lauw hat sich nämlich vor nicht langer Zeit einen bedeutenden Grundbesitz in Garnholz erworben und ist deshalb nicht ohne Interesse bei dieser übrigens sehr zweckmäßigen Anlage.

* * *

Rüstersiel, 17. Septbr. Wir hatten hier gestern bei heftigem Westwinde eine sehr hohe Sturmfluth. Manches Fuder Andel ist die Jade hinuntergesegelt. Ein Jeder beeilte sich nur wenigstens sein Vieh vor der rasenden Fluth zu retten. Hierbei wären auf ein Haar sechs Menschen ertrunken.

Dieselben waren noch mit Viehabtreiben beschäftigt, als sie sich plötzlich schon von den schäumenden Wellen umzingelt sahen. Dutzende von Menschen stehen rathlos auf dem Deiche, die Situation wird bei dem schnellen Wachsen des Wassers von Augenblick zu Augenblick peinlicher. Das Wasser geht ihnen bereits bis über die Knie.

Das endlich entschließen sich zwei herzhafte Männer, besteigen muthig ein Boot, rudern hin und haben das Glück, alle 6 Personen zu retten.

* * *

Hopfen. Nürnberg, 14. September. Das Geschäft hat in den letzten Tagen weder im Preise noch in der Tendenz eine Aenderung erfahren. Der Donnerstags-Markt brachte die erste bedeutendere Zufuhr in der neuen Saison, welche inclusive der Bahnsendungen über 1000 Ballen betrug. Der Einkauf ging hauptsächlich aus dem Grunde langsam von statten, weil die zahlreich vertretene Marktwaare weder in Trocknung noch in Qualität entsprach, feine, vielseitig begehrte Primaqualitäten aber gänzlich fehlten. Das gleiche Mißverhältniß herrschte auch gestern; die Marktzufuhr bestand aus kaum 100 Ballen, während per Bahn aus der Hallertau, Würtemberg und Baden 200 Ballen eintrafen, welche bei schwerfälligem Geschäftsgang bis gestern Abend verkauft wurden. Gute Marktwaare wurde zu 50—58 M., geringe zu 40—48 M., Aischgründer um 60— 75 M., Würtemberger zu 75—95 M., Hallertauer mit 60—85 M. verkauft. Im Allgemeinen blieb die Stimmung für geringe Waare flau, weil die Käufer sehr zurückhaltend waren. Die Seltenheit guter Qualitäten trägt zur lustlosen Stimmung Vieles bei, und man ergeht sich schon jetzt in bedenklichen Betrachtungen über den so kleinen Theil der guten und Prima-Waare, welche die heurige Ernte so stiefmütterlich spendet.

Die bis jetzt ausgebotenen Qualitäten haben den Händlern und Consumenten im Allgemeinen nicht genügt, und deshalb gingen in den letzten Tagen am Markte die Preise zurück, während man in Böhmen,

Landesbibliothek Oldenburg

zu 130 bis 132½ fl. = 242 ℳ. verkaufte. Diese Thatsachen constatiren den Mangel an guten und das Uebermaß an geringen Qualitäten um so mehr, als von der heurigen Ernte, selbst aus renommirten Bezirken, viele geschädigte Waare geliefert wird. Heute war das Geschäft flau, die Zufuhr von 350 Ballen ging zu gleichen gemeldeten Preisen ab. —

* * *

— Die **Landesverweisung** des Colorado- oder Kartoffelkäfers hat sich als wirksame erwiesen, indem der Commissar des preußischen Ministeriums für die Felmark Schildau, Oberförster Passow, der mit dem Transport des Käfers über die Grenze beauftragt war, das Verschwinden desselben constatirt. Man hätte ihn nur gleich über die Reichsgrenze spediren sollen.

* * *

— Die **Schützen von Braunschweig** haben die nach Düsseldorf gesandten Ehrengaben zum deutschen Bundesschießen mit reichlichen Zinsen wieder heimgebracht. Dieses Schützencorps ist in D. durch etwa 10 Mann vertreten gewesen und diese haben nicht weniger als 26 Preise erzielt; einer allein soll 6 erhalten haben.

(**Eingesandt**). Gestern Abend in der Dunkelheit begegnete einem Passanten der **Bahnhofsstraße** die unerwartete Unannehmlichkeit, auf dem Trottoir vor einem Neubau mit dem Kopf gegen eine dort überhängende nicht brennende Laterne zu rennen, jedoch ohne Schaden zu nehmen. Dieser Vorfall brachte ihm zum Nachdenken darüber, wie wohl die Entscheidung hinsichtlich der Schadenstandsforderungen ausgefallen sein würde, wen nbeide, Kopf und Laterne, beschädigt worden wären.

Schwurgericht.

9. Sitzung, am 20. Sept. Vorm. 10 Uhr.

Präsident: Appell.-Rath Tenge, Richter: O.-G.-Räthe Ostendorf und Bothe, Staatsanwalt: O.-St.-Anw. Rüder, Vertheidiger: O.-G.-Anw. Dr. Hoyer.

Geschworene: Claußen, Egeling, Frels, zur Loye, Lamping, Oesting, Popken, Siefken, Tantzen, Vogelsang, Wulf, Willers.

Bei der heutigen Verhandlung wurde dem Schwurgericht ein Familiendrama vorgeführt, wie es bedauernswerther und ergreifender gottlob selten vorkommt. Die Ereignisse, welche schließlich zum Todtschlage führten, theilen wir unsern Lesern in folgenden, der Anklageschrift entnommenen kurzen Zügen mit:

Die Anklage ist beschlossen gegen Willm Stielfs Müller, 44 Jahre alt, lutherisch, geboren zu Neufunnizsiel, Amts Wittmund, wohnhaft zu Belfort als Schmied, verheirathet gewesen mit Folke Siems geb. Freese, Vater von 2 Kindern. Er ist ohne Vermögen. Bis zum 1. Mai 1876 hat er in Esens gewohnt und dort in schlechtem Rufe gestanden. Derselbe ist bestraft:

1) im Jahre 1863 vom Obergericht Aurich wegen dreier Diebstähle mit 6 Monaten Arbeitshaus;
2) im Jahre 1870 von demselben Gerichte ebenfalls wegen Diebstahls mit 4 Wochen Gefängniß.

Von Esens ist Angeklagter nach Heppens gezogen, am 1. Mai 1877 nach Belfort in der Gemeinde Neuende. Hier hat er im Rufe eines soliden und fleißigen Arbeiters gestanden.

Am Morgen des 2. August 1878 machte derselbe der Gendarmeriestation zu Kopperhörne die Mittheilung, daß er Abends vorher seine Frau durch Zudrücken der Kehle erdrosselt habe.

Vor den Untersuchungsrichter geführt, gab er an, er habe mit seiner Frau 11 Jahre in der Ehe gelebt und bis vor 3 Jahren in Eintracht, dann habe sich seine Frau leider dem Trunke ergeben, sei allmälig immer mehr heruntergekommen und habe auch häufig ehebrecherischen Verkehr mit anderen Männern gepflogen, so daß der eheliche Frieden vollständig geschwunden sei.

Am 1. August sei er Abends gegen 9 Uhr zu seinem Miether, Schlachtermeister Hoffmeister, gegangen, um denselben zu veranlassen sein Haus zu räumen, da der Miethcontract abgelaufen gewesen. Hoffmeister habe ihm erklärt, nicht ausziehen zu wollen und ihm einen Schlag mit der Hand ins Gesicht gegeben. Hierauf sei auch seine Frau, in betrunkenem Zustande, aus einer Ecke der Hoffmeisterschen Stube hervorgekommen, habe die Partei des letzteren ergriffen und ihm ebenfalls einen Schlag gegeben. Als Hoffmeister schien zum Messer greifen zu wollen, habe er sich entfernt. Seine Frau sei ihm bald darauf gefolgt, und zwar unter Schimpfen und Toben, so daß die Nachbarn vor dem Hause zusammengelaufen seien. Seine Aufforderungen, keinen Straßenscandal zu erregen, seien erfolglos geblieben und habe er seine Frau in die Kammer gezerrt, dort aufs Bett gestoßen und ihr die Kehle zugehalten. Wenn er losgelassen, habe seine Frau sofort wieder zu schreien angefangen. Schließlich habe er sie losgelassen, weil er angenommen, daß sie Krämpfe bekommen hätte. Sie habe noch einige Minuten gestöhnt, dann aber keinen Laut mehr von sich gegeben. Er habe nicht die Absicht gehabt sie zu tödten, sondern habe sie nur am Schreien hindern wollen. Nach dem Leichenbefunde kann dies wahr sein, ebensowohl kann aber der Befund auch die Annahme stützen, daß Angeklagter den Tod gewollt habe. Ueberwiegende Gründe sprechen für letztere Annahme. — Es haben die Eheleute Müller während ihres Aufenthalts in Belfort stets in Unfrieden mit einander gelebt; fast täglich sind Schimpfereien vorgekommen, die Frau beschimpfte insbesondere ihren Mann, indem sie vor andern Leuten seiner Diebstahls-Strafen erwähnte. Die Frau Müller stand in dem Rufe, daß sie dem Trunke ergeben sei, obgleich sie selten in betrunkenem Zustande gesehen wurde. Auch hat die Ehefrau Müller ehebrecherischen Verkehr mit anderen Männern unterhalten und dadurch die Eifersucht, und durch die Vernachlässigung des Hauswesens, Unordnung und Schmutz den stets gesteigerten Unwillen des Ehemannes hervorgerufen. Insbesondere hat es diesen empört, wenn sie Vorräthe verkaufte, um Schnappsgeld zu machen.

Angeklagter hat sich schon im Jahre 1876 an den damaligen Pfarrer in Heppens gewandt und bei diesem über den Lebenswandel seiner Frau Klage geführt, und dann hat letztere auch dem Pfarrer ihre Schuld eingestanden, und Besserung gelobt, weshalb Angeklagter ihr damals verziehen habe. Da aber die Frau ihre Versprechungen nicht gehalten hat, wollte Angeklagter die Ehescheidung gegen dieselbe beantragen. Wegen Unvermögens ist demselben der Obergerichts-Anwalt Janßen in Jever zugeordnet, und zwar unterm 16. August 1877; die Klage, zu der Vollmacht am 16. August 1877 ausgestellt wurde, ist jedoch erst am 1. Juni 1878 eingereicht. (Diesem Umstande legt der Oberstaatsanwalt besonderes Gewicht bei, indem er glaubt, daß das Verbrechen vielleicht nicht begangen wäre, wenn die Ehescheidungsklage rechtzeitig gefördert wäre.)

Hat Angeklagter — sagt die Anklageschrift weiter — seiner Angabe nach, gemeint, auf diesem Wege nicht rasch genug zum Ziele zu kommen, so mag ihm der Wunsch sich aufgedrängt haben, daß er auf anderem Wege von dieser Plage befreit werden möge.

Angeklagter hat in seinem Zorn schon oft seine Frau auf höchst brutale Weise mißhandelt, ihr einmal mit der einen Hand die Kehle zugehalten und dann mit einer mit Nägeln versehenen Latte der Art auf sie losgeschlagen, daß das Blut durch die Jacke gedrungen ist. Es ist die Ehefrau Müller nach solchen Vorgängen häufig ganz blau im Gesicht gewesen und hat auch eines Tages ihren Arm gezeigt, auf dem Schnittwunden sichtbar gewesen, wobei dieselbe erklärt hat, daß ihr Mann ihr die Pulsader habe durchschneiden wollen.

Insbesondere hatte Angeklagter die Gewohnheit, bei Streitigkeiten und Mißhandlungen die Thür zu verschließen und die Frau in die Kammer zu schleppen, auch soll er ihr oft den Mund verstopft haben.

Am 1. August kam Angeklagter, wie schon erwähnt, etwa halb 7 Uhr von der Werft. Als er erfahren, daß Hoffmeisters nicht ausziehen wollten, ging er, seine 8jährige Tochter an der Hand, zum Gendarm zum Brock, um sich Verhaltungs-Anweisung zu holen.

Zurückgekehrt, ging er nach 8 Uhr zu Hoffmeister und verlangte das Ausziehen, fand seine Frau oben, gerieth mit ihr in Wortwechsel und erhielt auch von ihr einen Schlag an den Kopf. Angeklagter schleppte sie nun nach unten, und es gab einen Lärm, daß die Leute vor dem Hause zusammenliefen. Die Zeugen sahen die Frau den Mann schlagen, aber auch umgekehrt, dann daß Angeklagter die Frau in die Kammer schleppte und die Thür schloß. Erst längere Zeit nachher, etwa 10½ Uhr wollen Zeugen das Stöhnen gehört haben, von dem auch Angeklagter spricht, und das allem Vermuthen nach das Todesröcheln der Erwürgten war. Der Angeklagte giebt zu, den Druck, der schließlich den Tod herbeiführte, 5—6 Minuten lang fortgesetzt zu haben. Er muß die Lebensgefährlichkeit solcher Behandlung zugeben und hat schließlich den Todeskampf sich vollenden lassen, ohne sich nach wirksamer Hülfe umzusehen. Eine ganze Nacht, während deren er bei der Leiche war, lag zwischen dem Tode und der Anzeige desselben.

Die Vernehmung des Angekagten, wie die Aussagen der Zeugen bestätigten meistens den Inhalt vorstehender Darstellung. Der Oberstaatsanwalt beleuchtet in längerer Rede das Vorleben der Eheleute Müller und glaubt daraus schließen zu dürfen, daß der Angeklagte nicht, wie er behauptet hat, ohne Ueberlegung und Willen die That vollbracht, sondern den Tod seiner Frau beschlossen gehabt habe. Am Schlusse seines Vortrags beantragt er das „Schuldig". Nachdem der Vertheidiger auf Grund der Erzählung des Angeklagten, die That in milderem Lichte darzustellen gesucht hatte, bittet er den Präsidenten, den Herren Geschworenen folgende Fragen vorzulegen: 1. Ist der Angeklagte des Todtschlags schuldig? 2. Ist der Angeklagte schuldig der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge? 3. Sind mildernde Umstände vorhanden? Diesem Antrage der Vertheidigung wurde Folge gegeben und darauf nach kurzer Berathung von den Geschworenen die erste Frage verneint, die zweite und dritte bejaht. Auf Grund dieses Wahrspruchs verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 3 Jahren.

Gerichtskalender.

Angabetermine in Convocations- und Concurssachen.

Sept. 30, Montag. Anz.-Nr.

Oberger. Varel. Pächter und Dachdecker Berend Christoph **Brandekamp** zu Kleintossens. Concurs. 186

Landmann Johann Anton **Barre** zu Stollhammerwisch. Concurs. 187

O.-Ger. Vechta. Heuermann Josef **Ording** zu Schellohne und dessen Ehefrau geb. Westendorff. Concurs. 189

Amtsger. Brake. Die Erben des Joh. Jacob **Wetzer** in Brake: die Ehefrau des Goldarbeiters **Pundt** in Brake und der Assecuranzmakler **Wetzer** in Hamburg. Verk. einer Besitzung an der Langenstraße in Brake. Conv. 189

Amtsger. Damme. Zeller Joh. Hinr. **Meyer** zu Bockdorf. Verk. seiner in der Gem. Damme belegenen Immobilien, Art. 583 der Mutterolle. Conv. 150

Köter Joh. Hinr. **Ortmann** zu Holdorf. Verk. seiner Immobilien in der Gemeinde Holdorf, Art. 151. Conv. 187

Octbr. 1, Dienstag.

Oberg. Oldenburg. Die Kinder und Beneficialerben des Müllers Joh. Hinr. **Wenke** zu Aschhausen. Concurs. 177

Amtsger. Delmenhorst. Brinksitzer Tönjes Heinr. **Heyne** zu Moorhausen. Verk. seiner Brinksitzerei das., Art. 88 der Gem. Hude. Conv. 190

Octbr. 2, Mitwoch.

Amtsger. Oldenburg. Mortification eines auf den Köter Joh. **Siefken** zu Dänickhorst am 15. Dec. 1830 für Siefke Lüers daselbst zur Summe von 300 Thlr. Gold eingetragenen Ingrossats. 188

Amtsger. Berne. Der Curator des abwesenden Köters Matthias Friedr. Gerh. **Böning** aus Lemwerder. Verk. der Köterei zu Lemwerder. Conv. 191

Der Köter und Steuermann Gerh. **Lange** aus Wehrder, z. Z. in Bremen. Verk. seiner Köterei zu Wehrder. Conv. 191

Octbr. 3, Donnerstag.

Amtsger. Ovelgönne. Landmann Jürgen **von Lienen** zu Ovelgönne. Verk. seiner dortigen auf dem sog. Wall belegenen Besitzung, Art. 49 der Gemeinde Ovelgönne. Conv. 190

Octbr. 4, Freitag.

Obergericht Oldenburg. Cigarrenfabrikant Joh. Aug. **Ahlrichs** zu Oldenburg. Concurs. 189

Octbr. 5, Sonnabend.

Amtsger. Ovelgönne. Landmann Hinr. Herm. **Ehlers** zu Roddens. Verk. seiner unter Art. 1 der Gemeinde Schwey aufgeführten Hofstelle und einer Köterei, Art. 14 das. Conv. 194

Anzeigen.

Oldenburg. Mein zu 2 Wohnungen eingerichtetes an der Ritterstraße hies. belegenes Wohnhaus, welches außer vielen Wohnräumen auch einen großen Laden mit Schaufenstern, sowie große Keller und Böden enthält, will ich mit Antritt zum 1. Nov. oder früher im Ganzen vermiethen. Auch bin ich nicht abgeneigt, dasselbe unter ganz besonders günstigen Zahlungsbedingungen zu einem angemessenen Preise zu verkaufen. J. A. Calberla.

Oldenburg. Der Gastwirth **J. F. Schmidt** hieselbst beabsichtigt seine an der Ofenerstraße der Rudelsburg gegenüber belegene Gastwirthschaft, bestehend aus einem zu drei Wohnungen eingerichteten Wohnhause mit Kegelbahn, Stall und Garten, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen.

Liebhaber wollen sich am

Freitag, den 27. Septbr. d. J.,

Nachmittags 6 Uhr

an Ort und Stelle einfinden um zu contrahiren.

F. Lenzner.

Leicht beschädigte

Gardinen in Zwirn und engl. Tüll in größter Auswahl, enorm billig bei

J. Cohn.

Inhaber: M. Schulmann.

Landesbibliothek Oldenburg

Eversten. Joh. Gerh. Helms zu **Eversten**, auf Hibbelers Stelle, läßt am

Sonnabend, den 26. October d. J.,
Nachm. 1 Uhr anf.,

wegen Aufgabe seiner Pachtung:

1 gutes Arbeitspferd, 2 tiedige Kühe, wovon die eine schon Anfang November kalben wird, 2 güste Quenen, 2 Rinder, 3 fette Schweine, 2 Ackerwagen mit eis. Axen, 1 Pflug mit Gestell, 2 Eggen, 1 Jauchefaß mit Trichter, 2 Deichsel, 3 große Wagenleitern, 2 kleine do., 1 Aufzeug, 3 Paar Wagenhecken, 2 Reepen mit Rollen, 1 Paar Pferdetrippen, 2 Tauhölzer, 1 Wagenkette, 1 completes Pferdegeschirr, 4 Kuhketten, große und kleine Baljen, mehrere Haufen Ricke, 3000 Pfd. Heu, 3000 Pfd. Stroh, 1 Tisch, 1 Hausuhr, 1 Spiegel, sowie viele sonstige Sachen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein **F. Lenzner.**

Große Auction von Mobilien.

Oldenburg.

Sonnabend, den 28. Sept. d. J.,
Morgens 9 Uhr anf.,

sollen in Teschens Auctionslocale an der Ritterstraße hieselbst, folgende Sachen, als:

4 Sophas, 3 Divans, 2 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, Betten und Bettstellen, 1 gut erhaltenes Pianino, Sophatische, Rohr- und Polsterstühle, große und kleine Spiegel, Bilder, Waschtische, Rouleaux, eine Parthie neue Gesangbücher, 500 Fl. Rothwein, Rheinwein und Champagner, Glas- und Porzellansachen, Haus- und Küchengeräthe, 200 M. Flanell 2c.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Feinste chin. **Thees** in frischer kräftiger Waare als: **Souchong, Pecco, Melange, Congo, Grusthee** à ½ Kg. 1 M. 20 ₰, feinste **Chocolade** empfiehlt **D. G. Lampe**, Lgstr. 20.

---

30 bis 40 gute Erdarbeiter können ausdauernde Accordarbeit erhalten beim Schachtmeister Hertrampf bei Ostrittum, Genossenschaft II., Rieselei an der Hunte. **C. Hertrampf.**

Gesucht. Auf gleich ein **Schuhmachergehülfe.** **J. Joost**, Mottenstr. 10.

Zu verkaufen. 2 neue Sophas.
G. Dippe, Haarenst.

Mittwoch, den 25. September,
Abends 7½ Uhr:
Concert im großen Casino-Saale von

Fanny Richter aus Leer.

Programm:

Sonate, op. 2 Nr. 1. Beethoven.
Präludium-Fuge. S. Bach.
Nocturne, op. 55 Nr. 1. F. Chopin.
Spinnerlied. F. Mendelssohn.
„Zur Guitarre", Impromptu. F. Hiller.
Bolero, op. 19. F. Chopin.
Phantasie, cmoll. S. Bach.
Sonaten-Fragmente. Mozart und Hayn.
Mazurka, op. 24 Nr. 2. F. Chopin.
Rondo, op. 51 Nr. 2. Beethoven.

Billets à 1 M. 50 ₰ und Schülerbillets à 1 M. sind in der Schmidtschen Buchhandlung zu haben. Cassenpreis 2 M.

Zwischenahn.

„Zum grünen Hof."

Am Sonntag, den 6. October **BALL,** wozu freundlichst einladet. **Georg Lüschen.**

Aschhauserfelde. Am Sonntag, den 6. Octbr.:

Tanzgesellschaft,

wozu freundlichst einladet **Tapken.**

Aschhausen b./Zwischenahn. Am Sonntag, den 6. October:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet Ww. **Siefken.**

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 24. Sept. 6. Vorst. im Ab.
Der Goldbauer.
Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Altenkamp. Am 20. September entschlief nach langen Leiden unser lieber Sohn Louis im hoffnungsvollen Alter von 11 Jahren.
Um stille Theilnahme bitten
Heinrich Oellien u. Frau.
geb. Garrels.

Im Locale des Herrn Hülsebusch am Markt.

Auf der Durchreise verbleiben nur einige Tage und bitten um zahlreichen Besuch.

Ausverkauf

von

Sächsischen und Schweizer Weißwaaren,

bestehend in Stickereien, Festons mit Zwischenborden, englischen und französischen Spitzen, Kragen und Stulpen für Damen, Herren und Kinder, gestickten Damenunterröcken und Beinkleidern, wie auch für Kinder, Orleans-, Moiré-, Rips- und Wiener Leinen-Schürzen für Damen und Kinder, Strümpfen und Beinlängen für Herren, Damen und Kinder, französischen Lavalières und Tüll, Herren-Shlipsen, Barben, englischen und sächsischen Zwirngardinen, Sophaschonern und Tischdecken, Dowlas, Shirting.

Preise fest, aber billig! Preise fest, aber billig!

Die jetzigen überaus geschäftsstillen Zeitverhältnisse haben auf den Absatz der Fabrikanten, wie dies allgemein bekannt, den nachtheiligsten Einfluß. — Unter dem Druck dieser Zeitverhältnisse ist es uns gelungen, durch Baarmittel die untenstehend verzeichneten Waaren zu wirklich außerordentlich billigen Preisen vom Fabrikanten direct einzukaufen.

Wir wollen, trotz des überaus billigen und günstigen Einkaufs, um recht schnellen Absatz zu erzielen, uns mit dem allergeringsten Nutzen begnügen. Für Aechtheit und Güte sämmtlicher Waaren leisten Garantie, und erhalten die geehrten Herrschaften, wenn Zweifel entstehen, den Betrag für die gekauften Waaren zurück.

Folgender Preis-Courant liefert den Beweis des Vorgesagten, und wird jeder Besucher unseres Geschäfts ergebenst gebeten, die verschiedenen Abtheilungen, in welche dasselbe eingetheilt ist, betreffs der Preise zu prüfen und sich durch Versuche beim Einkauf Gewißheit zu verschaffen; demnach offeriren zum schleunigen Ausverkauf:

Preis-Verzeichniß einiger Artikel.

Damen-Kragen von 25 Pf. an,
Damen-Manchetten von 20 Pf. an,
Damenshlipse von 75 Pf. an, in reiner Seide,
Stickereien von 10 Pf. per. Meter an,
Schürzen von 50 Pf. an,
Spitzen von 10 Pf. an per Meter.

Ferner verschiedene Artikel, passend für den Haushalt.

Jeder, der uns besucht, wird sich wundern, wie schön und preiswürdig unsere Waare ist.
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Krämer & Gegenherz
aus Hannover,
Georgstraße 42.
Filiale: Braunschweig, Kohlmarkt 7.

Auf der Durchreise verbleiben nur einige Tage

Sämmtliche Neuheiten der Herbst und Wintersaison, in Paris und Berlin persönlich eingekauft, sind eingetroffen und empfehle ich sämmtliche Artikel zu äusserst billigen Preisen.

Wintermäntel, Regenmäntel, Kleiderstoffe etc. in grosser Auswahl.

S. Hahlo.

Hierdurch mache die ergebene Mittheilung, daß sämmtliche

Neuheiten für Herbst und Winter

in Kleiderstoffen, Paletots, Dolmans, Radmänteln, Havelocks 2c., sowie Gardinen, Tischdecken, Teppichen 2c. 2c. in größter Auswahl eingetroffen sind und empfehle dieselben zu billigen und festen Preisen.

J. Cohn.
Inhaber: **M. Schulmann.**

Als

Gelegenheitskauf

empfehle eine große Parthie **Regenmäntel** (Paletots und Havelocks) zu 4½ Mark, 6 M., 7 M., 8 M., 10 M., 11 M., 12 M. und 15 M. Ferner aus schwerem reinwollenen Diagonal und Kammgarn gefertigte **Winterpaletots** mit geschmackvollem Besatz und sehr solide gearbeitet, 100 bis 110 Ctm. lang per Stück 20 Mark 50 Pf.

J. Cohn.
Inhaber: **M. Schulmann.**

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Eine Criminalgeschichte.

Erzählt von Heinrich Heusler.

(Fortsetzung.)

„Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen," sagte der Richter, „daß hier ein schweres Verbrechen stattgefunden hat. Man traf Niemanden als Sie bei dem Ermordeten an, — man hat gesehen, daß Sie demselben zur Seite knieten, und seine Taschen visitirten; — Sie gestehen dieses zu, — Sie sagen selbst, daß Sie ein Packet, in welchem Sie Wechsel und Banknoten vermutheten, aus der Tasche nahmen und es zu sich steckten, und es wird Ihnen klar sein, daß diese Thatsachen genügen, dem Verdacht, das vorliegendeVerbrechen begangen zu haben, Ihnen gegenüber zu begründen. Sie sagen selbst, Sie hätten es gewußt, daß der Ermordete Pasley hierher kommen wolle; — Sie hätten es gewußt, daß er eine bedeutsame Summe Geldes bei sich habe, — ob er am Dienstag oder Mittwoch kommen werde, daß konnte Ihnen doch einerlei sein, — auf einen Tag mehr mehr oder weniger konnte es nicht ankommen, und wenn Darell Sie in Paislay hätte treffen wollen, so hätte er es Ihnen gewiß geschrieben. Dieses Alles begründet die Wahrscheinlichkeit, daß es in Ihrer Absicht gelegen, den Mord zu begehen, und zwar, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen; es liegt also ein Raubmord vor. Was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung und zur Beseitigung oder Entkräftung des Verdachtes noch weiter vorzubringen, und welche Beweise haben Sie dafür?"

„Ich bin in jeder Beziehung unschuldig an diesem Verbrechen," antwortete William. „Wer mich kennt, der hält es für unmöglich, daß ich dieses entsetzliche Verbrechen begangen, ja nur die entfernteste Mitschuld haben könne; er verlangt keine Entschuldigung oder Rechtfertigung von mir. Hat das Gericht einmal über dieses Alles nähere Erkundigung eingezogen, dann wird es eine bessere Meinung von mir bekommen. Lucas Darell lernte mich in Paisley kennen, da er mit dem Hause, in dem ich zuletzt als Bureauchef angestellt war, in Geschäftsverbindung stand. Er bediente sich, wie ich schon sagte, meiner Hilfe, zuerst einige Male, dann öfter, zuletzt zu allen Arbeiten, die er vorzunehmen hatte; — mit meinen Arbeiten war er sehr zufrieden, er unterhielt sich gerne mit mir, er gewann mich lieb und achtete mich sehr, meine Geschäftsgewandtheit, meine Ansichten und Meinungen, mein Urtheil, mein Charakter wurden bei jeder Gelegenheit von ihm außerordentlich gelobt, und zuletzt schlug er mir vor, mit ihm in Geschäftsverbindung zu treten und gemeinschaftlich mit ihm ein Bankgeschäft hier in Greenock zu errichten. Ich lachte zu diesem Vorschlage und sagte, das wäre zwar schon längst mein Wunsch, es fehle mir aber noch eine Kleinigkeit, nämlich Geld, davon besäße ich zur Zeit erst ein ganz unbedeutendes Kapitälchen. Das wisse er wohl, antwortete er mir, das sei aber keine Nothwendigkeit, er besitze so viel Geld, daß er alles Nöthige in das Geschäft einlege. Dafür würden ihm billige Zinsen vergütet, ich solle den Gehalt bekommen, den ich in Paisley zuletzt bezogen hätte, und den verbleibenden Reingewinn würden wir mit einander theilen. Ich machte noch weitere Einwendungen, die er aber energisch zurückwies, indem er noch sagte, er habe überall Erkundigungen über mich eingezogen, und stets die besten Zeugnisse erhalten, so daß er nicht den geringsten Anstoß nehme, mir sein ganzes Vermögen anzuvertrauen. Dabei blieb es auch, — es wurde sofort Alles genau und ausführlich besprochen, und wir waren über alle Punkte vollständig einig. Darell ging fort, um die erforderlichen Kapitalien einzuziehen, und in wenig Wochen schon hätten wir das Geschäft begonnen, — ein Geschäft, das mir reichlich so viel und selbst noch mehr eingebracht haben würde, als selbst zur Ernährung einer Familie erforderlich ist. Und diesen Mann soll ich ermordet haben? Ich soll den Mann ermordet haben, der im Begriff war, mein Glück zu begründen? Ich soll ihm das Geld geraubt haben, das er für mich gesammelt hatte, und das er im Begriff war, mir zu bringen? Wäre dieses der Fall, hätte ich wirklich diese Unthat begangen, so könnte man mich nicht strafen, — man müßte mich vielmehr als einen wahnsinnigen Menschen in das Narrenhaus sperren, — nur Wahnsinn hätte mich dazu bringen können."

„Wir werden später auf diesen Gegenstand zurückkommen," sagte der Untersuchungsrichter, „ich habe noch einige andere Fragen an Sie zu stellen. Wo waren Sie ehegestern?"

„Ehegestern?" erwiderte William, „ehegestern war ich den ganzen Tag zu Hause in Three-Castle."

„Den ganzen Tag?"

„Jawohl, den ganzen Tag."

„Auch den Abend?"

„Ehegestern war ein schöner Tag, da pflege ich in der Regel des Abends spazieren zu gehen. Das war auch an diesem Abend der Fall."

„Wohin waren Sie gegangen?"

„Der Ort, wohin ich gerade gehe, ist von keiner Bedeutung; ich gehe bald da, bald dorthin, und es ist ein höchst seltener Fall, daß ich einmal einen bestimmten Plan habe, — ich laufe meistens in der Umgegend herum."

„War dieses auch ehegestern der Fall?"

„Bin ich denn verpflichtet, über meine Spaziergänge Auskunft zu geben?"

„Allerdings. Der Richter kann Sie fragen, was er will, und Sie sind dafür verantwortlich, daß Sie die Wahrheit sagen."

„Nun denn, ich ging vorgestern Abend noch hieher; ich hatte noch ein kleines Geschäft hier zu besorgen."

„Was war das für ein Geschäft?"

„Ich — ich erkundigte mich, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, darnach, ob Darell angekommen sei, wie er mir geschrieben hat. Er wollte mich ja sprechen, — er hatte mich zu sich bestellt."

„Das ist leicht möglich, — aber das wäre doch höchst sonderbar, wenn Sie zu so später Nachtzeit sich nach ihm hätten erkundigen wollen. Sie hatten ganz gewiß ein anderes Geschäft hier, weshalb Sie hieher gingen."

Der Inquirent sah bei dieser Frage William scharf an, derselbe erröthete, gerieth sichtlich in Verlegenheit und schwieg.

Nach kurzer Pause wiederholte der Untersuchungsrichter dringend die Frage.

„Ich weiß", sagte William endlich, „daß man dem Richter die Wahrheit sagen muß; — nichts kann mich dazu veranlassen, die Unwahrheit zu sagen, und ich würde mich in diesem Falle, ohne zu murren, jeder Strafe unterwerfen. Ich habe die Wahrheit gesagt und wenn Sie den Portier in Kilmarneß-Castle vorladen und eidlich abhören wollten, so würde derselbe bestätigen, daß ehegestern in später Abendstunde Jemand bei ihm war und ihn fragte, ob Sir Lucas Darell angekommen wäre, und wenn das nicht geschehen sei, ob sie keine Nachricht von ihm erhalten hätten. Gilbert Marks, der in der Vorstadt wohnt, ist es, den ich hingeschickt habe, freilich ohne Nennung meines Namens."

„Warum ließen Sie Ihren Namen nicht nennen, da Sie doch in nächster Zeit mit Lukas Darell eine Handelsverbindung eingehen wollten, und dieses bereits — wie Sie sagen — fest bestimmt war?"

„Lukas Darell wollte unsere Verbindung noch geheim gehalten haben, namentlich seinem Bruder gegenüber."

„Was für einen Grund hatte Lukas Darell für dieses Geheimhalten", frug der Untersuchungsrichter weiter, „das doch eigentlich nicht möglich gewesen wäre?"

„Sir Georg Darell und mein Vater", erwiderte William, „waren entschiedene und äußerst erbitterte Gegner. Unsere Familien sind seit mehr als hundertundfünfzig Jahren entzweit. Sir Georg hat nun meinen Vater in neuester Zeit ohne alle und jede Veranlassung von meiner Seite auf eine wahrhaft empörende Weise behandelt und ohne Zweifel seinen Haß auf mich übertragen. Das wußte der Bruder — dennoch hat er mich vorgezogen und eine Verbindung mit mir fest beschlossen, wie ich bereits sagte, so hatten wir den Vertrag bereits abgeschlossen und er sollte in kurzer Zeit ins Leben treten, nur — nur —"

„Nun — was wollten Sie sagen? Es stand wohl noch Etwas im Wege?"

„Allerdings."

„Und dieses war?"

„Dem Vertrage und dessen Durchführung stand nichts im Wege, — nur der Veröffentlichung. Bei den so klar ausgesprochenen Gesinnungen des Bruders gegen mich, fürchtete Lukas Darell eine Entzweiung, eine Feindschaft mit dem Bruder und diese hätte er, wie man denken kann, gerne vermieden. Dieserhalb wollte er vorerst einen ganz eigenen Weg gehen, er wollte dem Bruder sein Vorhaben nach und nach in der ihm geeignet erscheinenden Weise eröffnen und ihm bestimmte Vorschläge machen."

„Was waren dieses für Vorschläge?"

„Fremde Geheimnisse zu verrathen geziemt mir nicht, auch glaube ich nicht, daß ich dazu gezwungen werden kann."

„Nun, — vielleicht finden Sie später Veranlassung, es zu sagen, selbst ohne daß Sie darum befragt, oder gar gezwungen werden. Ich komme wieder auf den vorigen Gegenstand zurück, und frage Sie: um wie viel Uhr kamen Sie, nachdem ihre eigenen Geschäfte beendigt waren, nach Hause? Ich meine nach Three-Castle?"

„Ich ging spät von hier weg, und kam erst am Morgen etwa um zwei Uhr, oder um diese Zeit nach Hause."

„Um wie viel Uhr hatten Sie Ihren Boten in Darell's Haus zu dem Portier geschickt, um Erkundigung einzuziehen?"

„Das kann neun Uhr gewesen sein."

Wenn Sie um zwei Uhr nach Hause kamen, so sind Sie gewiß erst nach elf Uhr, vielleicht erst um zwölf Uhr, also um Mitternacht, von hier weggegangen. Was für Geschäfte hatten Sie in dieser Nachtzeit von neun Uhr, wo Sie die Kunde von Darell erhalten hatten, bis zu Ihrem Weggange von hier zu verrichten? Wo haben Sie diese Stunden zugebracht?"

William erröthete abermals bei dieser Frage; — er konnte das scharfe Ansehen des Inquirenten nicht aushalten und schlug die Augen nieder. Jener wiederholte die Frage, und setzte hinzu:

„Machen Sie keine Umstände und sagen Sie die Wahrheit. Leugnen wollen Sie ja nicht, es würde Ihnen auch nichts helfen, denn ich weiß, wo Sie waren, und was Sie da gethan haben, es fehlt nicht an den besonderen Zeugen."

„Wenn Sie es wissen, dann ist es ja gut, wofür noch die Frage?"

„Weil ich es aus Ihrem Munde hören will."

„Ich glaube nicht, daß ich schuldig bin, es zu sagen.

(Forts. folgt.)

Klagelied am Montag.

Aus der Feder eines jungen Mädchens für Küche und Haus.

Wie fröstelnd scheint der Morgen In's Stübchen mir herein;
Rings droh'n die alten Sorgen Im Montags Dämmerschein.
Noch schwirrt's wie Geigentöne Und lautes Ballgedröhne
Durchs Hirn mir dann und wann — Es regt sich tief im Herzen,
Und stumm, in bittern Schmerzen, Zieh ich die Strümpfe an.

O, gestern: welche Wonnen Im glanzerfüllten Raum!
Wie bist Du rasch zerronnen Du kurzer Jubeltraum!
Mein Kleid, das weitgebauschte Die Schleppe stob und rauschte,
Die Taille saß kokett . . . O schönstes aller Feste . . . !
Der Herr in weißer Weste War wirklich gar zu nett!

Er trat so still und leise Zu meinem Tisch heran,
Und fing in feinster Weise Mit mir zu sprechen an.
Er strich sich Bart und Locken, Er war so unerschrocken,
So höflich und geziert . . . Er sprach: „Ich heiße Balzer",
Und hat zum dritten Walzer Mich lächelnd engagirt.

War das ein sel'ges Schweben Im starken Heldenarm!
Und wallt im trunknem Beben Die Brust mir liebewarm!
Und als der Tanz beendet, Da folgt' ich wie geblendet
Dem Freund zum Speisesaal . . . Dem Kellner thät er winken:
Aus Eiern, Bier und Schinken Schuf er ein Göttermahl.

Wir schlürften voll Behagen Manch prächtig Seidel aus,
Und als es Zwölf geschlagen, Beglitt er mich nach Haus.
Das war ein trautes Wandern, Der Eine dicht beim Andern,
Ich wie ein schwankes Rohr! Er hielt mich fest umschlungen . . .
Von stiller Gluth bezwungen Schwoll mir das Herz empor.

Entschwunden ist, entschwunden, Was schmeichelnd mich gelockt!
Nun heißt's: verlorne Stunden, Am öden Heerd gehockt! . .
Wenn ich Kartoffeln schäle, Wie trübt sich mir die Seele
In Kohlendunst und Rauch! Den Kindern muß ich steuern,
Die Schüsseln muß ich scheuern, Die Hausflur fegen auch!

Was schrillt mir durch die Kammer? Verruchter Klingelton!
Wohlauf zu Noth und Jammer . . . ! Ja, ja, ich komme schon!
O, Mädchenthum für Alles! Erinnrung dieses Balles, —
Und hier des Lebens Pein! Hab' Mitleid theurer Balzer:
Lad' mich zum ersten Walzer Für's ganze Leben ein!

Anzeigen.

Buchweizenland-Verpachtung.

Westerstede. Die Herren **Mecke & Sander** lassen in ihrem Moor beim Torfwerk Ocholt am Freitag. den

27. September, Nachm. 2 Uhr,

eine größere Anzahl **Buchweizenmoore** auf mehrere Jahre an den Meistbietenden verpachten.

Liebhaber versammeln sich in Metjengerdes Wirthshause zu Ocholt.

W. Geiler, Auctionator.

Osternburg. Nachbenannte vom verstorbenen **H. C. N. Wübbenhorst** hieselbst nachgelassene Grundstücke, als:

a. das an der Schützenhofstraße belegene **Wohnhaus** mit **Garten,**

b. die im Buschhagen belegene **Wiese,**

kommen in nächster Zeit zum öffentlichen Verkauf, worauf vorläufig aufmerksam gemacht wird.

A. Bischoff, Rstllr.

Osternburg.

Eigener **Portemonnaie** Fabrik.

eigener Fabrik bei

Fr. Timmermann,

Osternburg,

Garantie Bremer Chaussee 85. 4 Jahre.

Bei mir gekaufte Portemonnaies tragen meinen Stempel, und werden später gratis reparirt.

Landesbibliothek Oldenburg

Apen. Die Oldenburgische **Eisenhütten-Gesellschaft** zu Augustfehn läßt am

Mittwoch, den 25. Septbr. d. J.,

Mittags 12 Uhr anfangend,

280 Hectar Moorland, in 56 Parcellen à 5 Hectar, theils in hiesiger Gemeinde, theils in der Gemeinde Westerstede belegen, zum Buchweizenbau, auf 5 Jahre öffentlich meistbietend verheuern.

Liebhaber versammeln sich in Cordemann's Wirthshause hinter'm Rockenmoor bei Apen oder an Ort und Stelle. **J. W. Zeller.**

Edewecht. Die Wittwe des weil. Gastwirths und Kaufmanns **G. Setje** daselbst will die von ihr nießbräuchlich bewohnte, in diesem Blatte früher näher beschriebene, schön an der Chaussee belegene Besitzung, **in welcher Gastwirthschaft und Handlung seit Jahren mit bestem Erfolge betrieben,** mit Antritt im November d. J. **oder** am 1. Mai 1879 auf mehrere Jahre unter der Hand verpachten.

Reflectanten wollen sich **baldigst** an die genannte Wwe. Setje wenden. **Becker.**

Oldenburg. Polsterarbeiten in und außer dem Hause werden solid und zu den billigsten Preisen angefertigt von **G. Dippe,**
Sattler und Tapezier,
Haarenstraße 22.

Für Dragoner-Rekruten

empfehle hirschlederne Reitunterhosen, Handschuhe, Mützen, Halsbinden, Geldbrusttaschen, sowie vorschriftsmäßige Hosenträger ꝛc. **A. Hanel.**

Bestes Kochbuch für Oldenburg!

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Henriette Sander's

Neues praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und die feinere Küche.

Zweite Auflage.

1663 Recepte enthaltend

Preis in engl. Einband fest und dauerhaft geb. nur 4 ℳ. 20 ₰.

Bei der herannahenden Herbstzeit wird ein so bewährtes Kochbuch, wie das **Sander**'sche, welches unter 1663 Recepten **248 specielle Recepte zum Einmachen** ꝛc. **enthält,** für jede Haushaltung von ganz besonderem Nutzen sein.

Verlagsbuchhandlung von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in **Hannover.**

Ein **Fabrikant** einer größeren Fabrikstadt Rheinlands sucht einen **jungen Mann** in die Lehre. Bei vierjähriger Lehrzeit und entsprechender Vergütung. Kost und Logis im Hause des Prinzipals. Vorkenntnisse von franz. und engl. Sprache erwünscht. Selbstgeschriebene Offerten unter R. Nr. 15 besorgt die Expedition.

Eine größere Wattenfabrik

sucht zum baldigen Eintritt einen erfahrenen

Spinnmeister

als Werkführer.

Derselbe muß mit sämmtlichen Maschinen vollständig vertraut und im Stande sein, die Aufsicht über die ganze Fabrik zu führen.

Franco-Offerten mit Angabe der bisherigen Stellungen, Kenntnisse und Gehaltsforderung und Beifügung der Zeugnisse befördert sub **E. 3357** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Cöln.**

Discretion wird auf Verlangen zugesichert.

Apener Kriegerverein.

Zu der am 5. October, Nachmittags 4 Uhr, in Bremers Gasthof stattfindenden **Versammlung,** in welcher die Wahl eines Vorstandes erledigt werden soll, wird um zahlreiches Erscheinen der Betheiligten gebeten.

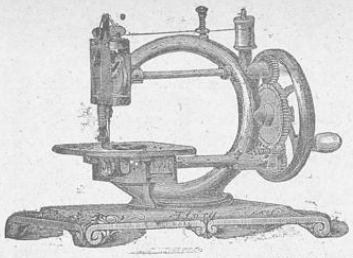
Zu kaufen gesucht. Getragene Herren- und Damenkleidung, Schuhe und Stiefeln, Officiers-Uniformen.

F. Zorn, Baumgartenstr. 23.

Unterrichts-Anzeige.

Für Kinder und Erwachsene wird der **Tanz-** und **Anstands-Cursus** in der Union diesen Monat wieder eröffnet. Weitere Anmeldungen bitte in meiner Wohnung bei Hrn. Photogr. Feilner, Pferdemarktpl. 8 gefälligst abzugeben.

Hochachtungsvoll
C. M. Böhn.



Grosses Nähmaschinenlager

22. Haarenstraße 22.

Halte stets vorräthig Maschinen der bewährtesten Systeme für Handwerker und den Familiengebrauch und zwar unter Garantie und billigster Preisstellung. Vertreten sind: Grover & Baker, Cylinder-Elastique, Säulen-Maschine u. s. w.

Reparaturen werden in meiner Werkstatt schnell und gut ausgeführt, ohne Unterschied, von wem die Maschine gekauft ist.

Heinr. Munderloh.

Städtisches Technikum Rinteln a. d. Weser

für Bau- und Maschinenwesen, Geometer, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Meister- und Ingenieurprüfung. Preisaufgaben. Höchster Preis 300 ℳ. Wohnung und vollständige Beköstigung im Logirhause 27 ℳ. per Monat, bei Bürgern von 36 ℳ. per Monat an. Freitische. Programm unentgeltlich. Schleunige Meldungen an das Directorium.

Dresch-Maschinen

für Dampf- und Wasserkraft, Göpel- und Handbetrieb.
Mit und ohne Putzvorrichtung, allen Verhältnissen entsprechend.

Ausführliche illustr. Cataloge auf Anfragen gratis und franco.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik & Eisengiesserei, **Mannheim.**

In Gegenden, wo ich noch nicht vertreten bin, sind tüchtige solide Agenten erwünscht.

---

1. October — Neuer, XV. Jahrgang — 1. October
Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen und die Expedition
Vierteljährlich — 2 Mark — Vierteljährlich
Neues Abonnement auf das

DAHEIM

Deutsches Familienblatt mit Illustrationen.

Wöchentlich eine Hauptnummer
mit illustrirter Beilage „Aus der Zeit für die Zeit."

Das ruhiger Unterhaltung gewidmete Hauptblatt findet eine werthvolle Ergänzung in den illustrirten wöchentlichen Beilagen, welche den Ereignissen rasch auf dem Fuße folgen und sie auf die ausgiebigste Weise in Bild und Wort darstellen. Werthvolle Extrabeigaben, Gelegenheits- und Festnummern erhöhen die Anziehungskraft des Blattes, das sich stetig steigender Beliebtheit zu erfreuen hat.

Zum Beginn des neuen, XV. Jahrgang (1. Oktober) nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Abonnements entgegen, vierteljährlich 2 Mark. In dreiwöchentlichen Heften durch den Buchhandel bezogen, jedes Heft mit einem neuen Farbendrucke, per Heft 50 Pf.

Daheim-Expedition in Leipzig.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1878. | **26. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Billigste, sehr belehrende und unterhaltende Zeitung, gehört zu den **bis in die höchsten Gesellschafts-Classen** verbreitetsten Deutschlands und ist deshalb **äußerst wirksam für Inserate,** deren Preis bei der **enormen Verbreitung** der Zeitung mit 35 Pf. für die 4-gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist.

Bei dem **geringen Abonnementspreis** der eben so **unterhaltenden** wie **belehrenden „Berliner Gerichts-Zeitung"** sollte **Niemand** versäumen, sich davon zu überzeugen, daß dieses Blatt für **jeden deutschen Haushalt** von **größtem Werthe,** sogar **unentbehrlich** zu nennen ist. Denn die „Berliner Gerichts-Zeitung" verbreitet nicht nur in **populärer Weise Rechts- und Gesetzeskenntniß,** die für **Jedermann durchaus nöthig** ist zur **Verhütung** von **Schaden** an **Ehre** und **Vermögen,** sondern ertheilt auch in Verbindung mit den **bedeutendsten Juristen** Berlin's im Briefkasten jedem Abonnenten in allen **schwierigen Rechtsfragen bereitwilligst eingehendsten Rath.** — Für den **politischen Theil** und das **Feuilleton** der „Berliner Gerichts-Zeitung" arbeiten die **ersten Autoren** Deutschlands, die auch dafür gewonnen sind, durch **fesselnde Romane** den Ruf aufrecht zu erhalten, den diese Zeitung als **beliebtestes Unterhaltungsblatt** sich erworben hat. — Von **Theodor Griesinger** beginnt noch in diesem Monat im Feuilleton der „Berliner Gerichts-Zeitung" eine **höchst fesselnde Criminal-Geschichte „Des Spielers Ende",** welche **berechtigtes Aufsehen** erregen wird; diese Erzählung erhält **jeder neue Abonnent,** so weit sie im September erscheinen wird, **vollständig kostenfrei** nachgeliefert.

Beste westphälische doppelt gesiebte Nußkohle, beste dito Schmiedekohle und Förderkohle für Kesselheizung und Ziegeleibetrieb, empfehlen in Waggonladungen und beliebigen kleineren Quantitäten, frei ins Haus, zu den billigsten Preisen.

Die Expreßcompagnie.
Bruns & Beilken.

Oldenburg. Für alle in mein Fach schlagende Arbeiten empfehle ich mich ergebenst.

G. Dippe,
Sattler und Tapezier,
Haarenstraße 22.

Wohne jetzt Gaststr. 14 bei Herrn Zahnarzt Weber oben. Eingang am Theaterwall. Dr. med. Greve.

Oldenburg.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt in meinem neuen Hause in der Grünen Straße, neben dem Herrn Cämmerer Sonnewald. Kranke Pferde, überhaupt kranke Hausthiere finden im hergerichteten Krankenstall Aufnahme.

Der Zugang ist auf dem Privatwege vor dem Heiligengeistthor neben dem Hause des Herrn Architecten Brötje, oder auf der Stadtgraben-Brücke.

Thierarzt Dr. Meyer.

Redaction Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 8

Landesbibliothek Oldenburg